



Dr. Marina Seveker, Judith Paral, Sarah Temborius

## Integrationslotsen in Niedersachsen

Ergebnisse eines Projektes im Auftrag des Niedersächsischen Ministeriums für Inneres, Sport und Integration



Was im Jahr 2005 mit einem Modellprojekt in Osnabrück begann, hat sich zu einer Erfolgsgeschichte entwickelt. Das Projekt „Integrationslotsen in Niedersachsen“ hat in allen Regionen Niedersachsens Fuß gefasst. Über 1.000 Interessierte wurden zu ehrenamtlichen Integrationslotsen qualifiziert. Nach wie vor nutzen weitere Menschen mit und ohne Migrationshintergrund die von Bildungseinrichtungen und anderen Kursträgern angebotenen Qualifizierungskurse. Ein großer Teil der Integrationslotsen unterstützt inzwischen Zugewanderte im Integrationsprozess oder bringt sich durch andere Aktivitäten in das Integrationsgeschehen vor Ort ein.<sup>1</sup>

Das Projekt „Integrationslotsen in Niedersachsen“ wurde evaluiert. Der Abschlussbericht bestätigt den Erfolg des Projektes. Er verdeutlicht die Stärken und die Schwächen des Projektes und kommt sowohl zu erwarteten als auch zu überraschenden Ergebnissen. Die vorliegende Zusammenfassung der Evaluierungsstudie stellt die Ausgangslage der Evaluation dar, zeigt die Anlage der wissenschaftlichen Untersuchung auf und umreißt vier Bausteine des Lotsenprojektes:

- die Professionalisierung der freiwilligen Integrationsarbeit,
- die Spezifika der Freiwilligen in der Integrationsarbeit,
- die Engagementbereiche der Integrationslotsen und
- die Zusammenführung von Angebot und Nachfrage.

Dies wird mit der Darstellung weiterer ausgewählter Ergebnisse der Evaluierung abgerundet.

### Ausgangslage der Evaluation

Die an das Institut für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien (IMIS) vom Niedersächsischen Ministerium für Inneres, Sport und Integration<sup>2</sup> in Auftrag gegebene Evaluationsstudie verfolgt das Ziel, die Akzeptanz und Verbreitung des landesweiten Förderprogramms für freiwillige Integrationshelfer bzw. Integrationslotsen darzustellen und seine Gelingensbe-

dingungen, Potenziale und Barrieren einzuschätzen. Mit dem sogenannten Lotsenprojekt bescheinigt das Land Niedersachsen dem Thema Integration großes Interesse. Es setzt damit auf die Aktivierung freiwilligen Engagements in der Einwanderungsgesellschaft und unterstützt dadurch die Kommunen bei der Integration vor Ort. Auf der Grundlage der im Mai 2007 veröffentlichten Richtlinie „Integrationslotsen“ wird die Qualifizierung von Zugewanderten und Einheimischen zu Integrationslotsen gefördert. Die Richtlinie stellt das Angebot von Lotsenqualifizierungen landesweit bis 2011 sicher. Die in jüngster Zeit angestiegene Zahl von Trägern, die im Rahmen des Lotsenprojektes solche Qualifizierungsangebote initiiert haben, unterstreicht die Aktualität des Themas.

Wie die Qualifizierung zu Integrationslotsen vor Ort umgesetzt und angenommen wird, die Integrationslotsen zu einem Einsatz kommen und ehrenamtlich aktiv bleiben und welche Stärken und Schwächen das Lotsenprojekt im regionalen Vergleich aufweist, wird im Rahmen einer wissenschaftlichen Untersuchung analysiert. Der Fokus der Gesamtuntersuchung richtet sich auf die Analyse sowohl der gelungenen Umsetzung des Lotsenprojektes und seiner Optimierungsmöglichkeiten als auch des Abbruchs des freiwilligen Engagements von Integrationslotsen.

In der Engagementforschung liegt keine einheitliche Definition des freiwilligen Engagements vor. Zumeist wird es als individuelles Handeln definiert, das freiwillig, gemeinwohlorientiert und öffentlich erfolgt und nicht auf materiellen Gewinn ausgerichtet ist. Das freiwillige Engagement in Form einer Begleitung von Zugewanderten im Integrationsprozess um-

<sup>1</sup> Dieser Beitrag beinhaltet eine Zusammenfassung der Evaluierungsergebnisse des niedersächsischen Integrationslotsenprojektes. Sie ist ein Bestandteil des einschlägigen Abschlussberichtes. Der Abschlussbericht ist abrufbar unter: [http://cdl.niedersachsen.de/blob/images/C63336663\\_L20.pdf](http://cdl.niedersachsen.de/blob/images/C63336663_L20.pdf), Stand 1. Juni 2010.

<sup>2</sup> Nach der Kabinettsumbildung durch Niedersachsens Ministerpräsidenten Christian Wulff im April 2010 gehört der Bereich Integration in die Zuständigkeit des Ministeriums für Soziales, Frauen, Familie, Gesundheit und Integration.



fasst eine über die Mitgliedschaft in Organisationen hinausgehende, unentgeltliche und freie Tätigkeit im Anschluss an die abgeschlossene Qualifizierung zum Integrationslotsen, die mit der Übernahme von Aufgaben im Bereich der Integrationsarbeit einhergeht. Die Sichtung der Forschungsliteratur zeigt, dass empirische Erkenntnisse über Motive, Barrieren und Umfang des freiwilligen Engagements in der Einwanderungsgesellschaft rar sind. Die vorliegende Studie leistet einen Beitrag zum besseren Verständnis neuer Engagementformen in der Integrationsarbeit und gibt Einblick in die vor Ort gefundenen Lösungen zur Optimierung der Integrationsprozesse durch aktive Integrationslotsen.

### Anlage und Verlauf der Untersuchung

Die vorliegende Studie ist multimethodisch angelegt. Sie besteht aus der Erhebung der bei der Regierungsvertretung Oldenburg (Bewilligungsbehörde) und den Maßnahmeträgern vorliegenden Projektdaten, einer standardisierten Fragebogenerhebung von Integrationslotsen sowie Tiefeninterviews mit ausgewählten Integrationslotsen und Akteuren der Integrationsarbeit.

Der Erhebungszeitraum der Evaluationsstudie umfasste den Zeitraum von Dezember 2008 bis August 2009. Es wurden von 57 Trägern Daten zu den Qualifizierungsmaßnahmen ermittelt. An der vorstrukturierten Lotsenbefragung nahmen insgesamt 350 Personen bzw. 32% aller in Niedersachsen qualifizierten Integrationslotsen teil. Ferner wurden im Rahmen der Studie 38 Tiefeninterviews mit insgesamt 48 Personen geführt. An den Tiefeninterviews nahmen insgesamt 20 Integrationslotsen und 28 Akteure der Integrationsarbeit teil. Mittels des gewählten Forschungsdesigns wurde ein umfangreiches belastbares Datenmaterial zum Lotsenprojekt in Niedersachsen erhoben.

### Professionalisierung der freiwilligen Integrationsarbeit

Das Lotsenprojekt erstreckt sich über das gesamte Landesgebiet. Im Zeitraum von Oktober 2005 bis zum Zeitpunkt der Evaluierung wurden in 38 Landkreisen bzw. kreisfreien Städten Niedersachsens ca. 1.100 Freiwillige zu Integrationslotsen qualifiziert. Es wurden bislang 219 Qualifizierungsmaßnahmen für angehende Integrationslotsen angeboten: Basiskurse, Spezialisierungen und Nachhaltigkeitsmodule, die von insgesamt 64 Trägern durchgeführt wurden. Mit 22% ist ein verhältnismäßig hoher Anteil der Träger in der Region Hannover angesiedelt. Am häufigsten wird die Lotsenqualifizierungsmaßnahme von Volkshochschulen (35%) angeboten. Der Häufigkeit nach folgen ihnen an zweiter Stelle Migrantenorganisationen (14%). Weitere Trägertypen sind herkunftsheterogene Vereine, Kommunen oder Landkreise (jeweils 12%). Seltener befindet sich das Lotsenprojekt in der Trägerschaft von Wohlfahrtsverbänden (10%) oder anderen Bildungsorganisationen (4%).

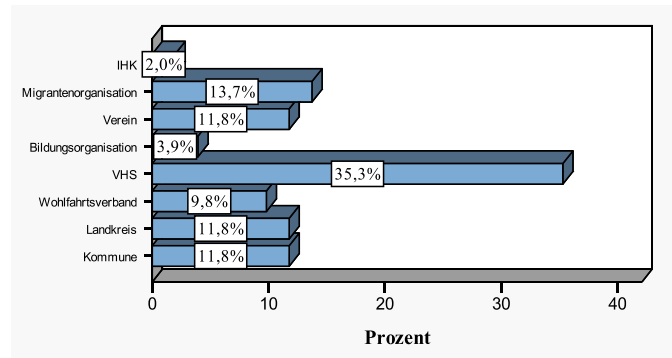


Abb. 1: Trägerlandschaft (Quelle: IMIS-Evaluierung Integrationslotsen)

Beschäftigte im Integrationsapparat des Landes fungierten im Wesentlichen als Triebkräfte und Promoter des Lotsenprojektes. Träger, die bereits eng mit der Landesregierung am Thema Integration zusammenarbeiteten, nahmen es am ehesten als Instrument der Integrationsarbeit wahr. Sie bauten die Lotsenqualifizierung zum Teil konzeptionell aus, setzten das Lotsenprojekt trotz anfänglicher Skepsis in Kommunen um und entwickelten es unter Berücksichtigung der Rahmenbedingungen vor Ort und ihrer eigenen Interessen weiter.

Erkennbar wurden mindestens drei Motive der Träger für die Inanspruchnahme des Lotsenprojektes: Stärkung der bereits Engagierten durch das Qualifizierungsangebot bzw. Professionalisierung ihres freiwilligen Engagements, Problembewältigung von Zugewanderten in strukturell benachteiligten Bereichen (Studium, Schule, Übergang in den Beruf, Teilhabe am gesellschaftlichen Leben u. a.) sowie Mobilisierung eigener ungenutzter Potenziale in Hinblick auf die Gestaltung der Integration.

Den Trägern gelang es zumeist, eine angemessene Größenordnung von Interessenten zur Teilnahme an der Lotsenqualifizierung zu finden. Eine Schwierigkeit zeigte sich dennoch darin, die Heterogenität der Teilnehmenden zu gewährleisten. Schwierig gestaltete sich die Rekrutierung in einzelnen Landkreisen und im Bereich Sport. Im Wesentlichen waren die Volkshochschulen und ressourcenschwache Vereine auf die Unterstützung der Kommunen beim Aufbau des Lotsenprojektes angewiesen.

Für die Qualifizierung der Integrationslotsen liegt ein erprobtes Qualifizierungskonzept vor, das in der Umsetzung um individuelle Komponenten erweitert wird. Die Qualifizierung macht deutlich, dass sich der Engagementbereich von Integrationslotsen von anderen freiwilligen Aufgabenbereichen dadurch unterscheidet, dass er Verständnis für den Umgang mit Zugewanderten in verschiedenen Lebensbereichen voraussetzt, das in der Qualifizierung vertieft wird. Integrationslotsen haben ferner die Möglichkeit einer Profilierung ihres Engagements. Neben den Integrationslotsen in vielfältigen Bereichen entwickeln sich Lotsenprofile, die größtenteils innerhalb der Spezialisierungen didaktisch aufgearbeitet werden: Elternlotsen, Berufs- und Ausbildungsotsen, Stadteillotsen,



Toleranzlotsen, Hochschullotsen, Sportlotsen und neuerdings auch Umweltlotsen. Da die Profilierung der Integrationslotsen im ländlichen Raum wenig Akzeptanz findet, bietet sich hier eine Schwerpunktsetzung auf der allgemeinen Schulung an.

Ferner ist erkennbar, dass sich der nachhaltige Einsatz der qualifizierten Integrationslotsen in denjenigen Kommunen als erfolgreich erweist, in denen die Qualifizierungsmaßnahmen früh an bestehende Integrationsstrukturen anknüpfen und eine Unterstützung von Hauptamtlichen einleiten. Auch die Rekrutierung von engagierterfahrenen Interessenten und der Ausbau des Gruppengefühls der Lotsen als Interessengruppe wirken sich positiv auf die Entwicklung des Lotsenengagements aus. Unter Berücksichtigung der bestehenden Erwartungen der Integrationslotsen, sich kontinuierlich relevantes Fachwissen anzueignen und in Konfliktsituationen professionell beraten zu werden, sollte eine Kontinuität der Qualifizierungsangebote und bei Bedarf eine anschließende Supervision für freiwillige Integrationshelfer gewährleistet werden.

## Spezifika der Freiwilligen in der Integrationsarbeit

Das Lotsenprojekt konnte bislang Frauen in stärkerem Maß als Männer für das freiwillige Engagement in der Integrationsarbeit gewinnen. 70,3% der Integrationslotsen sind weiblich. Die Mehrzahl der Engagierten ist zwischen 40 und 49 Jahren alt. Während engagierte Integrationslotsen mit Zuwanderungsgeschichte vornehmlich ein Alter zwischen 30 und 49 aufweisen, gehören die in Deutschland geborenen Engagierten mehrheitlich der Altersgruppe der 50- bis 69-Jährigen an. Das Engagement der Älteren wurde mit dem Lotsenprojekt bereits erschlossen, wohingegen die in der Integrationsarbeit engagierten Jugendlichen derzeit unterrepräsentiert sind. Überdurchschnittlich sind in der freiwilligen Integrationsarbeit Menschen aus Familien mit Kindern engagiert: 66,3% der Lotsen (n=347) sind verheiratet und 72,5% der Lotsen (N=350) haben Kinder. 49% der befragten Integrationslotsen haben einen Migrationshintergrund. Laut eigener Angabe der Lotsen sind 56% der Engagierten (n=321) deutsch. Unter den Personen mit einem anderen ethnischen Hintergrund interessieren sich für das Lotsenengagement vorwiegend Personen türkischer und kurdischer Herkunft (12,5% bzw. 4,7%), Personen mit russischem Migrationshintergrund ohne deutsche Vorfahren (5,3%), Aussiedler (3,1%) und Personen ukrainischer Herkunft (2,5%). Insgesamt wurden mehr als 30 Ethnien erfasst. Eine Stärke des Lotsenprojektes ist das überdurchschnittlich hohe Bildungsniveau der qualifizierten Integrationslotsen. Die Analyse der erlernten Berufe der Lotsen zeigt, dass diese von Tischlern, Schneidern, Feinblechnern und Hebammen über Ingenieure, Architekten und Pastoren bis zu Kriminalbeamten breit gefächert sind.

Die Dominanz der Berufsgruppen im sozialen Bereich zeigt auf, dass das Lotsenprojekt vorwiegend Personen erreichen kann,

	Häufigkeit (n=343)	Prozent
15 bis 19	15	4,4
20 bis 29	36	10,5
30 bis 39	61	17,8
40 bis 49	95	27,7
50 bis 59	66	19,2
60 bis 69	56	16,3
70 und älter	14	4,1

Abb. 2: Altersgruppen (Quelle: IMIS-Evaluierung Integrationslotsen)

te, die beruflich mit Migranten in Berührung gekommen sind bzw. kommen und von Amts wegen an der Lotsenqualifizierung interessiert sind. Unter Berücksichtigung der derzeitigen Beschäftigung der Integrationslotsen lässt sich erkennen, dass Rentner (16,6%, n=331), arbeitssuchende Personen (7,3%) und Beschäftigte in sozialen Berufen (7,3%) unter den Integrationslotsen überrepräsentiert sind. Ihnen folgen Lotsen, die als Arbeitskräfte ohne nähere Tätigkeitsangabe (6,6%) tätig sind, Lehrer (5,7%), Studenten und Auszubildende (5,7%) oder Schüler (5,2%) sind sowie Lotsen, die Berufen in der Unternehmensleitung, -beratung und -prüfung nachgehen (3,6%).

Die Integrationslotsen nehmen die Lotsenqualifizierung zu meist wahr, um Zugewanderten zuverlässige Hilfeleistungen zu bieten. Dies stellt das am häufigsten verbalisierte Motiv der Integrationslotsen (96%, n=324) dar. An zweiter Stelle liegt das Interesse in der Teilnahme an Prozessen der interkulturellen Verständigung in der Einwanderungsgesellschaft (91,8%, n=339) begründet. Mit diesem Beweggrund für die Qualifizierung hängt das dritthäufigste Motiv der Lotsen sehr eng zusammen: grundlegendes Interesse für andere Sprachen und Kulturen (86,1%, n=331). Früheres freiwilliges Engagement (73,1% der Befragten, n=317), ein privater Bezug zu Personen mit Migrationshintergrund (63,6%, n=327) sowie der Wunsch der eigenen Weiterqualifizierung und Professionalisierung der Arbeit mit Zugewanderten (53,1%, n=309) stellen weitere häufig genannte Motive der Integrationslotsen dar.

## Engagementbereiche der Integrationslotsen

Das Engagement der Integrationslotsen erstreckt sich über eine Vielzahl von Betätigungsfeldern. Die Lotsen der allgemeinen Schulung stellen die größte Gruppe der Integrationslotsen in Niedersachsen dar. Nach diesen Integrationslotsen in vielfältigen Bereichen (20,7%) sind die Elternlotsen mit 15% die zweitgrößte Lotsengruppe. Insgesamt lässt sich folgendes Phänomen erkennen: Den Integrationslotsen ist vermutlich die im Lotsenprojekt entstandene Profilierung nicht immer bekannt. Anzunehmen ist, dass Integrationslotsen ihr Profil je nach Interpretation ihrer Aufgaben definieren. Im Folgenden werden die Aufgaben der Lotsen entlang der bestehenden Profile dargestellt:



- **Integrationslotsen** allgemeiner Schulung nehmen vielfältige Aufgaben im Rahmen der Begleitung der Zugewanderten im Integrationsprozess wahr.
- Als **Elternlotsen** engagieren sich zumeist Mütter und seltener Väter mit möglichst eigener Migrationserfahrung sowie mit dem Interesse, Eltern mit Migrationshintergrund für die Themen Bildung, Schule und Erziehung zu sensibilisieren und deren Zusammenarbeit mit den Bildungsinstitutionen zu stärken.
- Die **Berufs- und Ausbildungslotsen** unterstützen vorwiegend Jugendliche beim Einstieg ins Erwerbsleben.
- Die **Stadtteillotsen** sind darauf spezialisiert, Probleme und Anregungen im Stadtteil aufzugreifen, diese im Lotsenteam zu reflektieren und bei Bedarf an zuständige Institutionen weiterzuleiten.
- Um hohen Abbrecherquoten und Benachteiligungen von internationalen Studierenden und Bildungsinländern entgegenzuwirken, engagieren sich die Integrationslotsen im Hochschulbereich. Die Aktivitäten der **Hochschulotsen** umfassen individuelle Betreuung, Coaching, Vermittlung von Sprachtandems und Organisation von Veranstaltungen.
- Die als **Toleranzlotsen** qualifizierten Jugendlichen übernehmen die Rolle eines Trainers und sensibilisieren anhand eigener Trainings und Workshops Schüler und Jugendliche für Themen wie Diskriminierung und Vielfalt.
- **Sportlotsen** setzen sich je nach Bedarf in Konfliktsituationen ein und fungieren als **Kommunikationslotsen**, die mit kulturellen Unterschieden im Breitensport angemessen umgehen können.

Jugendliche Interessenten werden derzeit durch mindestens drei Profile – Toleranz-, Schüler- und Sportlotsen – angespro-

chen. Es sollte geprüft werden, in welchem der damit umrissenen Engagementbereiche Jugendliche am besten verortbar sind. Im Vergleich mit anderen Lotsenprofilen zeichnet sich derzeit ein herausragender Erfolg des Engagements der Hochschullotsen sowie der Sportlotsen ab, der auf ihre strukturelle Einbettung zurückzuführen ist. Zugleich lässt sich erkennen, dass das Potenzial, welches sowohl die Hochschullotsen als auch die Sportlotsen in das Integrationslotsenprojekt und somit in das Integrationsgefüge vor Ort mit einbringen, noch nicht ausgeschöpft ist.

Die Etablierung des Lotsenprofils Stadtteillotsen, das derzeit noch nicht didaktisch aufgearbeitet ist, zeigt auf, dass das Thema Integration Eingang in die kommunalpolitische Ebene gefunden hat. Die Weiterentwicklung dieses Profils kann vermutlich mehr Kommunen für die Teilnahme am Lotsenprojekt und die Gestaltung der Integrationsverhältnisse vor Ort in Zusammenarbeit mit der Landesregierung gewinnen. Insgesamt zeigen sich große Unterschiede entlang der Engagementbereiche bzw. der Lotsenprofile sowie in der Umsetzung des Lotsenprojektes von Ort zu Ort. Eine besondere Stärke des Lotsenprojektes ist es somit, dass Lösungen für die Entwicklung der freiwilligen Integrationsarbeit vor Ort gefunden werden. Es bietet sich an, einen systematischen Erfahrungsaustausch über diese Lösungen durchzuführen.

## Zusammenführung von Angebot und Nachfrage

Dass sich lediglich 49,6% aller qualifizierten Integrationslotsen (N= 350) aktiv in die freiwillige Integrationsarbeit einbringen, deutet darauf hin, dass die Bereitschaft zum freiwilligen Engagement höher als das tatsächliche Engagement liegt und

	Prozent			
Ich habe mich zum Integrationslotsen qualifiziert, um andere zu unterstützen. (n=324)	81,2	14,8	3,1	0,9
Ich habe mich zum Integrationslotsen qualifiziert, da ich zwischen Migranten und der deutschen Mehrheitsgesellschaft vermitteln und zu einer interkulturellen Verständigung beitragen möchte. (n=339)	65,8	26,0	5,0	3,2
Ich habe mich zum Integrationslotsen qualifiziert, weil ich mich schon immer für verschiedene Kulturen und Sprachen interessiert habe. (n=331)	53,2	32,9	9,1	4,8
Ich habe mich schon vor der Qualifizierung zum Integrationslotsen für Integration eingesetzt (z. B. in der Nachbarschaft, in meinem Bekanntenkreis, meinem Kulturkreis, in einem Verein) und habe mich schließlich dafür qualifizieren lassen. (n=317)	47,9	25,2	14,8	12,0
Ich habe einen engen familiären/privaten Bezug zu Migranten und möchte mich deshalb für sie engagieren. (n=327)	37,6	26,0	18,3	18,0
Ich sehe meine Tätigkeit als Integrationslotse als eine Möglichkeit zur beruflichen Weiterentwicklung. (n=309)	23,0	30,1	19,4	27,5
Ich habe mich zum Integrationslotsen qualifiziert, weil ich zur Verbesserung der Stellung meiner eigenen ethnischen Gruppe beitragen möchte. (n=324)	22,5	22,2	14,2	41,0
Ich möchte die Interessen meines Vereins vertreten und habe mich deshalb zum Integrationslotsen qualifizieren lassen. (n=310)	14,5	15,5	11,9	58,1

Abb. 3: Motive für die Qualifizierung zum Integrationslotsen (Quelle: IMIS-Evaluierung Integrationslotsen)



persönliche Ressourcen der Integrationslotsen für das Auffinden geeigneter Einsatzstellen selten ausreichen. Das vermeintliche Überangebot an bereits qualifizierten Integrationslotsen, welches von einigen Akteuren wahrgenommen wird, liegt vermutlich nicht darin begründet, dass Einsatzbereiche der Lotsen begrenzt sind, sondern in der unzureichenden Außen- darstellung des Lotsenprojektes. Es zeigt sich deutlich, dass die Nachfrage durch Organisationen infolge der Bekanntmachung des Lotsenprojektes zunimmt und die Situation sich damit durch verstärkte Öffentlichkeitsarbeit komplett umkehren könnte. Das Fehlen geeigneter Einsatzstellen für Integrationslotsen stellt einen der Gründe für den Abbruch ihres Lotsenengagements dar.

Das Auffinden der Einsatzstellen gestaltet sich v.a. für Lotsen mit wenig Engagementenerfahrung als problematisch, besonders dann, wenn ihre Aufgabenbereiche während der Qualifizierung nicht geklärt sind und die Zusammenarbeit von Freiwilligen und Hauptamtlichen nicht vorbereitet wird. Auch die Zurückhaltung einiger Kommunen sowie mangelnde Informationen über Einsatzstellen erweisen sich als nicht engagementförderlich. Um sich aktiv in den Integrationsprozess einzubringen, gilt es, abstrakte Anliegen ohne Konkretisierung des Einsatzes abzubauen. Erkennbar ist, dass aktive Integrationslotsen Anerkennung für ihr Engagement größtenteils im Engagement selbst finden. Mehr Anerkennung für ihr Engagement wünschen sich zumeist Integrationslotsen, die sich engagieren wollen, jedoch keinen Einsatz als Lotse finden können.

Weiterhin lässt sich erkennen, dass der Bedarf nach dem Lotsenengagement nicht ethnisch bedingt ist, sondern andere Ursachen aufweist (z. B. prekäre Lebenslagen, Schulprobleme u. ä.) und auch Deutsche von Freiwilligen betreut werden. Insgesamt konnte nicht festgestellt werden, dass Lotsen meistens Personen mit der gleichen ethnischen Herkunft im Integrationsprozess begleiten. Allgemein ist zu beobachten, dass die Nachfrage nach dem Lotsenengagement infolge der Bekanntmachung des Lotsenprojektes durch Organisationen zunimmt.

Potenziale der Einwanderungsgesellschaft für eine Gestaltung von Integrationsprozessen wurden mit dem Lotsenprojekt weiter erschlossen. Freiwillige in der Integrationsarbeit haben aus Sicht der Akteure mehr Wissens- und Orientierungshunger als Ehrenamtliche in anderen Bereichen. Es könnte sich zu einer Schwäche des Projektes entwickeln, wenn dieses Interesse nicht in konkrete Aufgaben übertragen wird. Da Freiwillige häufig über knappe zeitliche Ressourcen verfügen und kurzfristige Einsätze bevorzugen, ist zu prüfen, inwiefern kurzfristiges Lotsenengagement gewährleistet werden kann.

## Wesentliche Evaluierungsergebnisse

Das Lotsenprojekt beinhaltet verschiedene neue Formen des freiwilligen Engagements, die Einfluss auf Prozesse der Integration auf individueller Ebene nehmen können. Mit dem

Lotsenprojekt werden die Selbstregulierungsmöglichkeiten der Gesellschaft wahrgenommen: Integrationslotsen wollen etwas Sinnvolles tun, die Integration im Kleinen mitgestalten und die Chancen von Zugewanderten bei der Teilhabe an wesentlichen Lebensbereichen verbessern. Durch ihr Engagement werden nicht nur Probleme sozioökonomischer, sondern auch kultureller Natur abgebaut.

Die Teilnahme an den Qualifizierungsmaßnahmen zu Integrationslotsen bietet Einsicht in den Umgang mit Migranten. Aus derartigen interkulturellen Begegnungen wird beispielhaft Gewinn erzielt. Dieser Gewinn der Lotsenqualifizierung besteht darin, dass bei Engagierten Verständnis füreinander und die Selbstständigkeit der Zugewanderten generiert werden. Eine zielführende und für alle Beteiligten vorteilhafte Tätigkeit der Integrationslotsen kann als gelungen gelten, wenn Integrationslotsen als Gruppe und Teil eines Netzwerkes fungieren, als Integrationshelfer von Hauptamtlichen wahrgenommen werden und den Dialog zwischen Einheimischen und Migranten zustande bringen.

Das Lotsenprojekt profitiert insbesondere vom Engagement der älteren sowie engagementerfahrenen Lotsen. Die Letzteren profitieren eindeutig von den vor der Aufnahme des Lotsenengagements bestehenden Kontakten, z. B. durch Gremienarbeit oder Kontakte zu Politikern. Es ist zugleich darauf hinzuweisen, dass vielseitig der Wunsch der Integrationslotsen nach Vernetzung besteht, der zum Teil unerfüllt bleibt. Mitwirkung der Kommunen und das Engagement von Verwaltungs- und Vereinsspitzen sind für die Nachhaltigkeit des Lotsenprojektes von Bedeutung. Mit ihrer Hilfe können das erschlossene Selbsthilfepotenzial der Lotsen an die bestehende soziale und institutionelle Infrastruktur angebunden, zeitnahe Konsequenzen für die Entwicklung der Engagementkarriere gezogen und Neuausrichtungen im Lotsenprojekt vorgenommen werden.

An dieser Stelle sind vier wesentliche Ergebnisse der Evaluationsstudie hervorzuheben. Sie machen u.a. deutlich, was das Lotsenprojekt von anderen Initiativen im Bereich der freiwilligen Integrationsarbeit besonders unterscheidet. Erstens ermöglicht das Lotsenprojekt die Professionalisierung der freiwilligen Integrationsarbeit, die an vielen Beispielen nachgewiesen werden konnte. Zweitens ist die Breite des freiwilligen Engagements im Rahmen des Lotsenprojektes hervorzuheben. Es wurden viele und v.a. viele neue Einsatzfelder gefunden – von der Begleitung beim Einstieg ins Erwerbsleben über die Sprachförderung und den Sport bis zur individuellen Betreuung von ausländischen Studierenden und Bildungsinländern mit Migrationshintergrund. Zu beachten ist allerdings, dass eine Differenzierung der Lotsenprofile in ländlichen Gebieten auf wenig Akzeptanz stößt. Ein drittes wesentliches Ergebnis ist, dass sich als Lotsen nicht nur Migranten, sondern auch Nichtmigranten engagieren. Zu beachten ist viertens, dass sich die Bereitschaft zum Engagement in der freiwilligen



Integrationsarbeit als deutlich höher als das tatsächliche Engagement erweist.

Abschließend ist festzuhalten, dass das Land Niedersachsen mit dem Lotsenprojekt positive Effekte erzielt. Das Lotsenprojekt ermöglicht nicht nur eine soziale Orientierung in der Einwanderungsgesellschaft. Durch die damit erfolgte Nutzung von Ressourcen freiwilliger Integrationshelfer werden auch Schwierigkeiten von Zugewanderten im Integrationsprozess individuell abgebaut. Die Entwicklung von Freiwilligenkarrieren in der Integrationsarbeit erweist sich als ausbaufähig. Mobilisierungsanstrengungen des Landes im Rahmen des Lotsenprojektes haben mehr Potenziale: Bei derartigen kommunal adressierten Initiativen bietet es sich an, Strategien und

Zuständigkeitsbereiche der Kommunalpolitik und der Landesregierung zu klären. Da das Ehrenamt keinen Selbstläufer darstellt, ist die Nachhaltigkeit der Qualifizierungsangebote für freiwillige Integrationshelfer zu sichern.

Dr. Marina Seveker, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien (IMIS), Universität Osnabrück

Judith Paral (M.A.) und Sarah Temborius (M.A.) waren Mitarbeiterinnen im Projekt „Integrationslotsen in Niedersachsen“ (2008–2009).

Julia Marth, Andreas Grau

## Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit im lokalen Raum: zur Rolle der politischen Kultur

Der vorliegende Beitrag referiert erste Teilergebnisse aus dem Projekt „Reflexive Stadtgesellschaft“, das Bestandteil des öffentlich geförderten Modellprojektes „Sozialraumanalysen zum Zusammenleben vor Ort“ (SoRA-ZO)<sup>1</sup> ist, über das erstmals im Forum Wohnen und Stadtentwicklung 04/2008 berichtet wurde. Die zentrale Frage des Projektes lautet: Wie ist es in dieser Gesellschaft um das Zusammenleben von Menschen unterschiedlicher sozialer und ethnischer Herkunft, religiöser Überzeugungen, sexueller Lebensstile etc. im Hinblick auf die zugesprochene und realisierte Gleichwertigkeit bestellt?

### Das Projekt „Reflexive Stadtgesellschaft“

Es ist unstrittig, dass wir es im Zeitalter der Globalisierung und in einer Zeit der Krisen mit zunehmend komplexer werdenden gesellschaftlichen Entwicklungen zu tun haben. Offen ist die Frage, was das für die Individuen bedeutet und welche Folgen dies für das Zusammenleben in Gemeinden, Städten und Stadtteilen hat. Vorurteile gegenüber sozial schwachen Gruppen (z.B. Einwanderer, Individuen mit muslimischem Glauben, obdachlose Personen etc.) und feindselige Mentalitäten in Teilen der Gesellschaft können hierfür einen aussagekräftigen Indikator bilden (vgl. Publikationsreihe „Deutsche Zustände“ 1 – 7). Gleichzeitig existiert in zahlreichen Gemeinden und Städten, teilweise auch in einzelnen Wohngebieten, große Beunruhigung über Aktivitäten demokratiefeindlicher

Parteien und Vereinigungen. Politische Anstrengungen solcher Gruppierungen können sich mit den Einstellungen in der Bevölkerung verbinden und in den Sozialräumen eine feindselige Normalität schaffen.

Damit rückt letztlich die Frage in den Mittelpunkt: Wie wollen wir in unserer Stadt, in unserer Gemeinde leben? Diese Frage ist u.a. deswegen zentral, weil feindselige Mentalitäten in der Bevölkerung auch als Legitimationsgrundlage für rechte Parteien, Vereinigungen etc. zur politischen Instrumentalisierung und weiteren Verbreitung *gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit* (d. h. abwertende Einstellungen gegenüber verschiedenen sozial schwächeren Gruppen, die auf einer Ideologie der Ungleichwertigkeit beruhen und damit als Legitimationsfundus für rechtsextreme Aktivitäten dienen; kurz: GMF), der Diskriminierung bestimmter Gruppen und von Gewalt genutzt werden.

Um solchen demokratiegefährdenden Prozessen systematisch entgegenzuwirken, bedarf es nicht zuletzt eines funktionierenden Gemeinwesens, in dem insbesondere die Aktivierung

<sup>1</sup> Das Modellprojekt wird vorrangig finanziell gefördert vom Bundesministerium des Innern (BMI), unter Mitwirkung der Bundeszentrale für politische Bildung (bpb) sowie des Landespräventionsrats Niedersachsens (LPR) und nicht zuletzt vom Bundesverband für Wohnen und Stadtentwicklung (vhw). Die Konzeption und Realisierung des Modellprojektes liegt beim Institut für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung (IKG) der Universität Bielefeld.